

Evangelii gaudium

Stimmen der Weltkirche

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Vom Geist erfüllte Evangelisierende. Ein Blick tief ins Innere

von Lazar Thanuzraj Stanislaus

Mission ist die DNA der Kirche. Kraft der Taufe und des Glaubens in Jesus Christus ist jedes Glied der Kirche auch immer Missionar. Von Spiritualität erfüllte Missionare leben erfüllt vom Heiligen Geist mit Gnade und Güte. Ob die Spiritualität von Missionaren wächst, hängt davon ab, aus welchen Quellen diese sich speist. Der Heilige Geist weckt und stärkt im Evangelisierenden die Kraft, nach Quellen zu suchen, die sich aus den Realitäten dieser Welt und den Zeichen der Zeit speisen. Der Geist spricht, reizt, inspiriert, flüstert, rüttelt und schockiert jeden echten Suchenden, damit er im Kosmos und unter den Menschen ernsthaft das Leben sieht. „Die Gegenwart und das Handeln des Geistes berühren nicht nur einzelne Menschen, sondern auch die Gesellschaft und die Geschichte, die Völker, die Kulturen, die Religionen.“¹ Der Ruf nach Neuevangelisierung heute verlangt zur Vertiefung unserer Spiritualität nach einem neuen Eifer. Diese Spiritualität beginnt mit dem sozialen Dienst am Menschen, mit der Wertschätzung für die reichen religiösen und kulturellen Traditionen der Menschen, mit der Pflege ihrer Wunden und dem Glauben an ihre Zukunft.

Der Heilige Geist ist die Hauptperson für die gesamte kirchliche Sendung.² Er zeigt sich bei der öffentlichen Taufe Jesu am Jordan.³ Er

¹ Johannes Paul II., *Enzyklika „Redemptoris Missio“ Seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II. über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrages*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 100, Bonn 1990, S. 31, Nr. 28.

² Vgl. *ApG* 13,1–3; Johannes Paul II., *a. a. O.*, S. 26, Nr. 21, S. 32 f., Nr. 30, Paul VI., *Apostolisches Schreiben „Evangelii nuntiandi“ Seiner Heiligkeit Papst Pauls VI. an den Episkopat, den Klerus und alle Gläubigen der Katholischen Kirche über die Evangelisierung in der Welt von heute*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Vatikan-Stadt, 8.12.1975, S. 105 f., Nr. 75.

³ Vgl. *Lk* 3,21–22; *Joh* 1,32–34.

nimmt sich des Lebens Jesu an und führt ihn in die Wüste und zurück nach Galiläa.⁴ Der Geist ist die Hauptperson dieser neuen Evangelisierung, und die Kirche will, dass jeder seine volle Bedeutung erkennt.

Im Schlussdokument der 10. Generalversammlung der Föderation der asiatischen Bischofskonferenzen heißt es: „Der Heilige Geist ist der Geist der Neuevangelisierung. Durch seine Gnade ist der Heilige Geist der Erste bei der Weckung unseres Glaubens und beim Eintritt in das neue Leben. Dieses Leben besteht darin, den Vater ‚zu erkennen und Jesus Christus‘, den er gesandt hat. Es ist der Heilige Geist, der eine neue Evangelisierung glaubwürdig und wirksam werden lässt. Durch ihn beten wir, in ihm sind wir vereint mit Christus, mit ihm evangelisieren wir mit neuer Inbrunst, Schöpferkraft und Leidenschaft.“⁵ Letztlich ist es der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Geist, der sein Haus baut – die Kirche und den Kosmos. Kraft seiner Gnade bauen wir mit an den religiösen, kulturellen, sozialen, wissenschaftlichen und technischen, bürgerlichen und politischen, ökonomischen, sozial-kommunikativen und ökologischen Sphären der Gesellschaft. Das stellt uns vor große Herausforderungen; die Befürchtungen, aber auch die Erwartungen sind enorm. Die Welt wandelt sich schnell, und tagtäglich entstehen neue Probleme und Sorgen. Vom Heiligen Geist erfüllte Evangelisierende haben dabei eine wichtige Aufgabe. Welche Spiritualität sie dafür benötigen, erläutert das fünfte Kapitel des Apostolischen Schreibens *Evangelii gaudium*.⁶

⁴ Vgl. *Lk* 4,1,14.

⁵ FABC, „FABC at Forty Years: Responding to the Challenges of Asia: A New Evangelization“, 10. Generalversammlung der Föderation asiatischer Bischofskonferenzen, Xuan Loc & Ho-Chi-Minh-Stadt, Vietnam, 10.–16.12.2012, in: <http://www.fabc.org/10th%20plenary%20assembly/Documents/FABC%20-%20X%20PA%20Final%20Document.pdf>, 25.11.2014, S. 22, Nr. 56.

⁶ Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“ des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute*, 24. November 2013, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 194, Bonn 2013. Die Abkürzung *EG* und die

In diesem Aufsatz versuche ich zu erläutern, wie wir mit einer erneuerten Spiritualität bedeutsam für die Welt sein können.

Persönliche Begegnung mit Jesus Christus

Die Sendung ist nicht auf ein Programm oder Projekt beschränkt, sondern entfaltet sich im Teilen der Erfahrung des Göttlichen in der Begegnung mit Christus. Glaubensboten benötigen vor allem einen lebendigen Glauben, der in einer tiefen, persönlichen und transformierenden Begegnung mit der lebendigen Person Jesu Christi gründet und in einer persönlichen Wandlung und Jüngerschaft Jesu in Wort und Tat mündet.⁷ Was wir gehört haben, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben, das verkünden wir.⁸ Ohne dies ist keiner fähig, Andere zu erreichen.

Durch die Kraft des Geistes begegnet der Missionar Jesus. Die größten Hoffnungen des menschlichen Lebens drehen sich um das Herz. „Es offenbart, welche Werte man hat⁹, wie man seine Zeit verbringt¹⁰, wo man seine Schätze aufbewahrt¹¹, wie man sich anderen gegenüber verhält¹² und letztlich wie man lebt¹³. Mit anderen Worten: Das Hier ist der Ort der heilbringenden Begegnung von Gott und Mensch.“¹⁴ Jede Begegnung von Jesus und mit Jesus findet in den konkreten Situationen des Lebens statt¹⁵. Mutter Teresa begeg-

Zahlen in diesem Kapitel beziehen sich auf die Abschnitte des päpstlichen Schreibens.

⁷ Siehe *FABC*, a. a. O., S.2.

⁸ Siehe 1. *Joh* 1,1–3.

⁹ Siehe *Mk* 10,17–25.

¹⁰ Siehe *Lk* 10,38–42.

¹¹ Siehe *Mt* 6,19–21.

¹² Siehe *Röm* 12,18.

¹³ Siehe 1 *Kor* 13, 4–8^a.

¹⁴ Daniel Groody, *Globalization, Spirituality and Justice: Navigating the Path to Peace*, New York, Maryknoll 2007, S. 243.

¹⁵ Siehe *Mt* 23,16–31.

nete Jesus unter den aus der Gesellschaft ausgeschlossenen Menschen. Oscar Romero begegnete ihm unter den landlosen Armen. Heute muss es unsere Aufgabe sein, Jesus in den Kulturen, Religionen und Geschöpfen zu begegnen. Im Gedicht von Rabindranath Tagore kommt dies sehr schön zum Ausdruck: „Schweig still, mein Herz, die Bäume beten.“

Ein Verkündiger ist ein Jünger, Anhänger und Freund Jesu. Ein echter Jünger folgt Jesu „Vision von der Güte und Größe Gottes und des Lebens in seinem Reich. Mit dem Erkennen, wie man im Reich Gottes lebt, wächst man.“¹⁶ Im Reich zu leben heißt, im Wirkungsbereich von Gottes Willen zu leben. Als Jünger „*lerne ich von Jesus, mein Leben zu leben, wie er mein Leben an meiner Stelle leben würde*“.¹⁷ Der Jünger erfährt die Quelle so, dass er leben könnte, wie Jesus lebte.

In Evangelii gaudium schreibt Papst Franziskus: „Der wahre Missionar, der niemals aufhört, Jünger zu sein, weiß, dass Jesus mit ihm geht, mit ihm spricht, mit ihm atmet, mit ihm arbeitet. Er spürt, dass der lebendige Jesus inmitten der missionarischen Arbeit bei ihm ist. Wenn einer Jesu Gegenwart nicht im Herzen des missionarischen Einsatzes selbst entdeckt, verliert er schnell die Begeisterung und hört auf, dessen sicher zu sein, was er weitergibt; es fehlt ihm an Kraft und Leidenschaft.“ (EG 266)

Gebet und Unterscheidung

Gebet und Unterscheidung bieten Halt für ein Leben in Reflexion, das in einem tieferen Verständnis unserer Motivationen und Hoffnungen mündet. Die Andacht darf nicht als morgendliches Auftanken oder Auffüllen der Batterien verstanden werden. Vielmehr beinhaltet sie das Finden von Gott in Personen, Ereignissen, Situa-

¹⁶ Dallas Willard, *Living A Transformed Life Adequate To Our Calling*, <http://www.dwillard.org/articles/artview.asp?artID=119>, 10.9.2014.

¹⁷ *Ebenda*.

tionen und vor allem die Suche nach Gottes Willen. Andacht ist Suche danach, was Gott mir aufträgt – jetzt und hier in der gegenwärtigen Situation unter den gegebenen Umständen.

Auch Einsamkeit und Stille befördern die Andacht; durch Stille wird unser Herz berührt; sie kann uns den Weg zu Gottes Füßen weisen. Bei Dallas Willard heißt es dazu: „Die Befreiung von unseren Wünschen ist eine der größten Gaben von Einsamkeit und Stille. Wenn dieser Prozess beginnt, weiß man, dass man dort ankommt, wo man sein sollte. Alte Bindungen an falsches Verhalten beginnen sich aufzulösen, wenn man sie als das erkennt, was sie sind. Und dann wird es möglich, die Menschen wirklich zu lieben.“¹⁸ Einsamkeit und Stille sind keine Flucht vor der Welt, sondern ein Mittel, um Andere zu erreichen. Sie sind mächtige Instrumente zum Erkennen des Göttlichen in Anderen und in der Natur. Sie sensibilisieren uns für die Schreie der Schwachen, der Marginalisierten und der Ausgestoßenen.

Kontemplation ist eine tiefere Form des Betens. Sie ist keine Flucht vor der Realität, sondern ein Weg zu den einzelnen Stufen des Wachsens in der Liebe. Echte mystische Einheit öffnet das Herz für das Mysterium anderer Menschen. Karl Rahner schrieb: „Der Fromme von morgen wird ein Mystiker sein, einer, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein.“¹⁹ In Vertiefung des Verständnisses vom Mystizismus in der Welt schrieb Leonardo Boff: „Die christliche Mystik, der Mystizismus des Geistes, ist kosmisch, offen für das Morgen. Sie strebt nach Einheit in Verschiedenheit, sucht nach ihr wie nach dem roten Faden, der sich durch das gesamte Universum und alles Bewusstsein und alles menschliche Tun zieht, bis zur letztendlichen Vereinigung in Erwartung einer höheren Synthese mit Gott, dem Endpunkt der Evolution und Schöpfung.“²⁰ Gottes

¹⁸ *Ebenda.*

¹⁹ Karl Rahner, *Theological Investigations*, Band 20, New York 1981, S. 149.

²⁰ Leonardo Boff, *Ecology and Liberation: A New Paradigm*, New York 1995, S. 36. (In deutscher Sprache: Ders., *Von der Würde der Erde. Ökologie, Politik, Mystik*, Düsseldorf 1994.)

Wort zu lesen und über es nachzudenken, vermittelt eine Freude, die einem das Herz überquellen lässt. Frieden breitet sich aus, aber durch den Geist entsteht auch Unruhe in uns. Dies ebnet den Weg für die Entdeckung der endlosen Liebe; „dazu ist es notwendig, einen kontemplativen Geist wiederzuerlangen, der uns jeden Tag neu entdecken lässt, dass wir Träger eines Gutes sind, das menschlicher macht und hilft, ein neues Leben zu führen“ (EG 264).

Papst Franziskus schreibt: „Evangelisierende mit Geist sind Verkünder des Evangeliums, die beten und arbeiten. Vom Gesichtspunkt der Evangelisierung aus nützen weder mystische Angebote ohne ein starkes soziales und missionarisches Engagement noch soziales oder pastorales Reden und Handeln ohne eine Spiritualität, die das Herz verwandelt.“ (EG 262) Beten, das nicht in konkretem Handeln für die Armen und Kranken mündet, ist eine sterile Übung und kein echtes Beten. „Dasselbe gilt für den kirchlichen Dienst: Wenn uns nur das bloße Tun kümmert, geben wir Dingen, Funktionen, Strukturen größeres Gewicht und vergessen die zentrale Stellung Christi; wir nehmen uns keine Zeit für die Zwiesprache mit ihm, wir laufen Gefahr, uns zu dienen und nicht Gott, der in unserem bedürftigen Bruder gegenwärtig ist.“²¹ Justin Welby, Erzbischof von Canterbury, rief zu Gebeten und Aktionen zur Unterstützung der verfolgten Christen in Syrien auf. Seit Beginn des Syrien-Konflikts im Jahr 2011 sind mehr als 1,6 Millionen Syrer auf der Flucht – und ihre Zahl steigt. Der Erzbischof ließ uns teilhaben an seinen persönlichen Betrachtungen zu seinem jüngsten Besuch der Region. Er rief dazu auf, die Regierung zu drängen, diesen internen Konflikt zu beenden.²² Auch Papst Franziskus ließ keine Gelegenheit aus, die Menschen zu Gebet und aktivem Handeln aufzurufen, wenn eine Nation

²¹ Papst Franziskus, „Prayer and Action Must Be Always United“, 22.7.2013, in: <http://www.zenit.org/en/articles/pope-francis-prayer-and-action-must-be-always-united>, 10.9.2014.

²² Justin Welby, „We need ‚prayers and action‘ to help Syria“, 10.7.2013, in: <http://www.archbishopofcanterbury.org/articles.php/5104/we-need-prayers-and-action>, 10.9.2014.

einen Konflikt erlebte – wie die Ukraine, Ägypten, Südsudan, Zentralafrika, Venezuela usw. – oder wenn eine Nation aufgrund einer Krise oder Katastrophe Not litt – wie nach dem Taifun auf den Philippinen, den Überschwemmungen in Europa sowie dem Tod und der Not von Immigranten.

Daher ist es heute eine wichtige Überzeugung: Beten und Handeln, Beten mit Migranten, missbrauchten Frauen und Kindern, die von der Gesellschaft ausgeschlossen sind, mit „Nicht-Bürgern“, „Halb-Bürgern“ und „Stadtstreichern“ (EG 74) sowie dem „Abfall“ der Gesellschaft (EG 53) und Handeln, um ihnen die Frohe Botschaft des Evangeliums zu bringen, dass Jesus sie liebt. Die Schwachen und Schutzlosen – Flüchtlinge, indigene Völker, Alte, Migranten und Frauen –, die in zweifacher Hinsicht arm sind, weil sie Situationen der Ausschließung, der Misshandlung und der Gewalt erleiden, brauchen tätige Liebe. (EG 211, 212)

Das Gebet ist dafür der Schlüssel – und dass wir mit der Kraft Gottes handeln. Gebet führt die Missionare zu konkretem Handeln, es „entspringt unserer perichoretischen Beziehung mit der Dreieinigkeit. Vor dem Hintergrund der Selbsthingabe der Dreieinigkeit werden wir zudem aus der Beschäftigung mit uns selbst und der Selbsterhaltung heraus und hin zur Selbsttranszendenz und Selbsthingabe im Geiste der Gegenseitigkeit und Mission geführt.“²³ Ein perfektes Beispiel für die Harmonie von Gebet und Praxis ist die Lebensregel des Benedikt von Nursia: „Ora et Labora“ (Beten und Arbeiten). Aber in dieser schwierigen Lage muss gelten: „Um den missionarischen Eifer lebendig zu halten, ist ein entschiedenes Vertrauen auf den Heiligen Geist vonnöten, denn er nimmt sich unserer Schwachheit an.“²⁴ Aber dieses großherzige Vertrauen muss genährt werden, und dafür müssen wir den Heiligen Geist beständig anrufen.“ (EG 280)

Im Gebet und in der Unterscheidung lernen wir, Gott, einander und den Schreien der Welt zuzuhören. Wir lernen, die Güte in Ande-

²³ Madge Karechi, „Mission spirituality in Global Perspective“, in: *Missiology*, Band XL, Nr. 1, 2012, S. 27.

²⁴ Siehe *Röm* 8,26.

ren und in der Natur zu erkennen und zu schätzen. Die Unterscheidung erfolgt vor dem Hintergrund der Zeichen der Zeit; authentische Unterscheidung ist radikal transformativ und prophetisch für den Kontext. Ein vom Geist erfüllter Mensch ist aufgerufen, wahrer Jünger Jesu zu sein.

Wenn wir beten, treten wir in Kontakt mit uns selbst und erkennen neben unseren Stärken vor allem auch unsere Schwächen. So nehmen wir uns als geringer wahr, unser Ego schrumpft. Dadurch gelangen wir zeitweilig auf eine höhere spirituelle Ebene. Dies bewirkt eine vorübergehende Verstärkung der Eigenschaft *Sattva* (Klarheit) der feinstofflichen Materie. Und wenn wir Gott unsere Dankbarkeit zeigen, wächst in uns zudem die Demut. Dies hat seinerseits noch größere positive Auswirkungen auf unsere spirituelle Ebene und verstärkt unsere Vereinigung mit Gott. Diese Verstärkung von *Sattva* fördert unser Vermögen, uns selbst tiefer wahrzunehmen.²⁵ Für eine echte Unterscheidung müssen wir uns dem Göttlichen unterwerfen, uns völlig frei machen von Ichbezogenheit, Stolz, Selbstgenügsamkeit, Pessimismus und Verunsicherung. Wir müssen befreit werden von unserer engen Sicht der Welt, von engstirnigem Denken und Vorurteilen, die in Diskriminierung, Ausschluss, Entfremdung und Unterdrückung münden.

Ich bin eine Mission

„Ich bin eine Mission“ (EG 273) ist die zentrale Botschaft in Evangelii gaudium. Jeder Christ wird segensreich, gnadenbringend, belebend, aufbauend, heilend, tröstend und befreiend für andere. Wenn Lehrer, Laienführer, Krankenschwestern, Sozialarbeiter, Politiker und Verwaltungsangestellte erkannt haben, dass sie *eine Mission* sind und dies tief in ihr persönliches Leben integriert haben, verschmelzen ihr

²⁵ Siehe „How does prayer work?“, Spiritual Science Research Foundation, in: <http://www.spiritualresearchfoundation.org/>, 10.9.2014.

privates und öffentliches Leben. Sie sind für die Menschen da und bei den Menschen zum Wohle ihrer Entwicklung und Tugend.

Wenn wir vor der Verantwortung fliehen, Anderen zu helfen, wenn wir uns verstecken, verweigern, fliehen, widerstehen zu geben, uns in unsere Bequemlichkeit einschließen, nur das Wohlergehen und Glück unserer Familie im Auge haben, dann kommt unser Leben „einem langsamen Selbstmord gleich“ (EG 272). Wenn diese selbstsüchtige Haltung, dieser Narzissmus, Eigenruhm, Egoismus und diese Eitelkeit sich durchsetzen, werden wir die anderen vergessen. Die ungerechte soziale Struktur behindert das Wachsen des Ganzen. Das von Sünde unterwanderte System, das systemische Netz aus Korruption ist allgegenwärtig. Wenn Menschen davor ihre Augen verschließen und resignieren, leben sie in der Dunkelheit und leisten der Zerstörung Vorschub. „Und die Fülle erreichen wir, wenn wir die Wände einreißen und sich unser Herz mit Gesichtern und Namen füllt!“ (EG 274) *Ich bin eine Mission* ruft uns deshalb auf, mit Überzeugungen und den Werten des Evangeliums zu handeln. Mein Leben muss ausstrahlen, begeistern und Anderen Vorbild sein. Dies ist möglich, wenn wir Wegbereiter für die Beseitigung der systematischen Ungerechtigkeit werden. Ich weiß von einem Distriktbeamten katholischen Glaubens im indischen Tamilnadu, über dessen Schreibtisch ein Schild hing, auf dem stand: „Hier ist das Zahlen von Schmiergeld tabu, denn es verstößt gegen das Gesetz.“ Dies ist ein Zeugnis und Vorbild für die Menschen, die sein Büro betreten – viele von ihnen anderen Glaubens.

Jesus begegnet den Menschen in ihrer konkreten Lage, in ihrem Leiden: verletzt, hungrig, an Orten, an denen sie ausgeschlossen sind; und sein Verhalten, seine Handlungen und seine Haltungen sind geprägt von Liebe, Respekt, Heilung, Versöhnung und Erneuerung. Als Christen und somit als Leib Christi sind wir angehalten, derselben Versöhnung, Barmherzigkeit und Hoffnung Ausdruck zu geben. Mit anderen Worten: Verkörpern wir eine Jesus-Haltung²⁶ und „leben wir sie *sine glossa* – ohne Kommentare“. (EG 271)

²⁶ Anthony Gittins, *Reading Clouds: Mission Spirituality for New Times*, Missouri 1999, S. 127.

Ein einfacher Lebensstil kann Zeichen dafür sein, dass wir unseren persönlichen Wohlstand großzügig mit den Bedürftigen teilen. „Meine Mittel oder ‚Reichtümer‘ (Zeit, Geld, Kompetenz, Einfluss) bekommen nur dann einen heilbringenden Wert, wenn sie auf meinen armen Nächsten ausgeweitet werden. Werden diese Mittel nicht mit den Opfern von Ausbeutung geteilt, werden sie zu *Mammon* und zu einer Quelle der Feindschaft mit Gott. Ich selbst werde zum Ausbeuter und verwerke mein Heil, weil ich für den Tod meines Nächsten verantwortlich bin. Werden sie geteilt, sind Reichtümer kein bloßer *Mammon* mehr. Wie das gebrochene und geteilte Brot können auch Reichtümer ein Sakrament von Gottes Liebe werden, wenn sie zu Mitteln der Hilfe für meinen notleidenden Nächsten werden.“²⁷ Papst Franziskus lebt dieses einfache Leben beginnend mit seinen Schuhen und seiner Soutane auf vielfältige Art vor – wenn er Kinder, Kranke und Behinderte umarmt, wie er mit der Schweizer Garde und Offiziellen umgeht, wenn er für die Übernachtung im Hotel und den Reisepass bezahlt. Das beeindruckt und inspiriert die Menschen. Sie bewundern seine nicht aufgesetzt wirkende Schlichtheit. Dazu äußert er sich auch in eindringlichen Worten: „Ein Christ, der sich nicht selbst klein machen will, der nicht dienen will, ein Christ, der überall herumzieht. Das ist doch schrecklich, oder? Dieser Mensch ist kein Christ: Er ist ein Heide!“²⁸

Die Verweltlichung ist im vollen Gange. Auch Missionare sind häufig versucht, dies zu verinnerlichen – mitunter durchaus unbewusst. Die innere Verweltlichung stellt eine große Gefahr dar. Entgegenzutreten lässt sich ihr nur mit der Leidenschaft eines Missionars. Facebook kann als Geschenk Gottes verstanden werden, und Papst Franziskus ermuntert uns, dieses Geschenk für die Anderen, für die

²⁷ Aloysius Pieris, *God's Reign for God's Poor. A Return to Jesus Formula*, Sri Lanka 1998, S. 43.

²⁸ Papst Franziskus, „Pope Francis Rails Against Conservative Christians Superiority Complex“, in: <http://defendingthetruth.com/current-events/34480-pope-francis-rails-against-conservative-christians-superiority-complex.html>, 15.9.2014.

Mission einzusetzen. Moderne Geräte sind Gaben, die vom Geist berührt sind. Wir schätzen den technischen Fortschritt, aber noch viel mehr bewundern wir ein Leben in demütiger Schlichtheit. Die Personen und nicht die modernen Geräte werden zu Salz, Licht und Sauerteig. Evangelisierende mit der Kraft des Geistes teilen die Freude am Evangelium und begeistern damit die Menschen. Lassen wir unser Leben sprechen und die Menschen damit durchdringen. „Lassen wir uns nicht das Ideal der Bruderliebe nehmen!“ (EG 101)

Leidenschaft für den Menschen

Wir sehen die Menschen leiden, unfähig sich aus dem Chaos zu befreien, in dem sie gefangen sind. Die irreführende Struktur der Gesellschaft verbannte sie in eine bodenlose Grube, aus der es kein Entkommen gibt. Die Armen und Marginalisierten sind im Netz aus Korruption, Gier, Herrschsucht und Ignoranz gefangen. Wir als Christen müssen wissen, wie wir auf diese Situationen angemessen reagieren. Es gibt „so klare, direkte und überzeugende Weisungen des Wortes Gottes, dass sie keiner Interpretation bedürfen, die ihnen nur ihre mahnende Kraft nehmen würden.“ (EG 271) Der zentrale Wert des Missionskonzepts ist die Leidenschaft für den Menschen.

Leidenschaft für den Menschen wird real, wenn wir uns selbst als verletzt erfahren, unerwünscht inmitten des Todes, ausgeschlossen inmitten von Gewalt und Unsicherheit, krank und hungrig. Mit Menschen zu leben, die angesichts von Terrorismus, Krieg und Gewalt weinen, mit Menschen zu leben, die aufgrund pervertierter Wirtschaftssysteme (EG 53–54) und unethischer Finanzsysteme (EG 57–58) an den Rand gedrängt wurden, entfacht Feuer im Herzen. Diese Erfahrung bewirkt, dass sich Missionare in den Kampf einbringen und mit Leidenschaft für die Rettung der Menschheit kämpfen. Sie treibt uns an, neue Wege, eine neue Gesellschaft, eine neue Gemeinschaft zu finden. „Mit dem Evangelium als Maßstab erkennen wir die Zweideutigkeiten, die Beschränkungen, die Fragilität und die Einflüsse des Bösen in unserer Welt und in uns selbst. Gleichzeitig

erkennen wir mit Hilfe dieses Maßstabs, dass diese Leidenschaft und Hingabe das Wirken des Geistes sind, der unserer Mission Sinn verleiht und unsere Spiritualität beseelt [...]“²⁹

Johannes Paul II. schrieb: „Der erneuerte Drang zur Mission unter den Völkern erfordert heiligmäßige Missionare. Es genügt weder die pastoralen Methoden zu erneuern noch die kirchlichen Kräfte besser zu organisieren bzw. zu koordinieren oder etwa die biblischen und theologischen Glaubensgrundlagen mit größerer Klugheit zu erforschen. Es gilt, ein neues ‚glühendes Verlangen nach Heiligkeit‘ unter den Missionaren und in der ganzen christlichen Gemeinschaft zu wecken, besonders unter den engsten Mitarbeitern der Missionare.“³⁰ Und weiter schreibt er: „Ein Feuer kann durch nichts angezündet werden, das nicht selbst entbrannt ist [...] [Wir müssen] mit brennendem Eifer daran gehen, ihn bestmöglich bekannt zu machen, damit die Menschen ihn noch inniger lieben und ihm noch konsequenter nachfolgen.“³¹

Leidenschaft für die Menschen ist ein aufregendes Abenteuer. Sie fordert einen Menschen heraus. Fehlt ihm die Überzeugung und Willenskraft, entsteht auch keine Leidenschaft für die Menschen. Nur Menschen mit spiritueller Tiefe und dem festen Willen, diese Spiritualität im Handeln zu manifestieren, können diese Leidenschaft entwickeln. Die „dunkle Nacht“ und der „mystische Tod“ sind kein sonderbarer seelischer Zustand, sondern Mittel, in der Realität dieser Welt in Zwiesprache mit Gott zu treten – einer Welt, die in krassem Widerspruch zu ihm zu stehen scheint. Andere Menschen zu erreichen, setzt die Fähigkeit voraus, zum Kern der Schmerzen, Probleme

²⁹ „Final Document“, in: *Passion for Christ Passion for Humanity. International Congress on Consecrated Life*, Mumbai 2005, S. 258.

³⁰ Johannes Paul II., *a. a. O.*, S. 85 f., Nr. 90.

³¹ Johannes Paul II., *Nachsynodales Apostolisches Schreiben „Ecclesia in Asia“ von Papst Johannes Paul II. an die Bischöfe, Priester, Diakone, Ordensleute und alle gläubigen Laien über Jesus Christus, den Erlöser und seine Sendung der Liebe und des Dienstes in Asien: „damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10)*, 9.11.1999, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 146, Bonn o. J., S. 51, Nr. 23.

und Persönlichkeit des anderen vorzudringen. Demütigung, Selbstaufopferung, das Riskieren des eigenen Lebens, um andere zu retten, geschieht nicht um seiner selbst willen, ja nicht einmal um der spirituellen Kunst oder Propaganda willen, sondern zur Erlangung wahrer und realitätsnaher Bedeutung in diesem Kontext.³²

Leidenschaft für die Menschen ist der beste Weg, sich dem Mysterium des lebendigen Gottes zu nähern und eine Beziehung zum Mysterium anderer Menschen herzustellen. Dieser „Andere“ lässt sich nie auf eine Kopie von uns selbst reduzieren, und je stärker man sich einer anderen Person nähert, desto unbekannter, fremder wird sie tatsächlich; mitunter so fremd, dass er/sie den Evangelisierenden zutiefst schockiert oder ängstigt. Heute würde ich Nichteinmischung als Sünde bezeichnen – Nichteinmischung in die Gesellschaft zur Schaffung von Frieden und Gerechtigkeit ist der Tod der eigenen Spiritualität und er/sie hört auf, zu existieren. Vor einigen Jahren vergewaltigte ein Mann in einem Abendzug in Mumbai eine körperlich behinderte Frau. Es waren noch weitere Fahrgäste im Zug, diese zogen es aber vor, ihre Augen von dieser schändlichen Tat abzuwenden. Keiner schritt ein, um der hilflosen Frau zur Seite zu stehen. Eine Umfrage eine Woche danach ergab, dass fast 85 Prozent der Einwohner Mumbais diesen fatalen Hang zur Nichteinmischung zeigen.

Leidenschaft für die Menschen entspringt einer Begegnung mit Jesus, sie erwächst aus dem Gebet und der Unterscheidung. Wenn sie hervorbricht, ist sie voll von Energie und fließt über. Wird sie in die richtigen Bahnen gelenkt, kann sie Berge versetzen. In einem ihrer schönsten Gedichte schreibt Nelly Sachs, eine Überlebende von Auschwitz: „Nur einige von den großen Verzweiflern haben so geliebt, dass der Nacht Granit aufsprang.“³³ Die Menschen warten darauf, diese Leidenschaft in und aus der Kirche hervorzubrechen zu sehen.

³² Martha Zechmeister, „Passion for God: Compassion for the other. The essence of religious life“, in: <http://cori.ie/images/pdf/news/conference%20talk%20by%20martha.pdf>, 16.9.2014.

³³ *Ebenda*.

Kenotische Spiritualität

Das griechische Wort *Kenosis* heißt „Leerwerden“, „Entäußerung“ und bezieht sich im christlichen Sinne auf den Verzicht des Menschen auf Reichtum, Macht und Selbstverherrlichung. Die *Kenosis* ermöglicht uns die Annäherung an die Seligkeit. Mit ihrer Hilfe können wir sie zu einer Blaupause für unser tägliches Leben machen. Unsere missionarische Berufung zur Entäußerung setzt voraus, dass wir ein Herz für die Armen, die Unterdrückten, die Ausgestoßenen und die Opfer haben. Die Erfahrung der Verletzlichkeit und das Offensein für die Ausgestoßenen ist unser Antrieb, uns für das Überwinden von Kultur-, Klassen-, Kasten-, Geschlechter- und Altersgrenzen/-schranken einzusetzen und uns mit der Realität der notleidenden Menschen auseinanderzusetzen. Entäußerung heißt, sein Leben für die Menschen zu opfern – wie das Weizenkorn, das stirbt und damit neues Leben entstehen kann.³⁴

Papst Franziskus hofft, dass „wir darauf verzichten, unsere persönlichen oder gemeinschaftlichen Zuflüchte zu suchen, die uns erlauben, gegenüber dem Kern des menschlichen Leids auf Distanz zu bleiben, damit wir dann akzeptieren, mit dem konkreten Leben der anderen ernsthaft in Berührung zu kommen und die Kraft der Zartheit kennen lernen“. (EG 270) Ein Verkünder ist aufgerufen, sich selbst zu entäußern und ein Gefühl für das Unglück der anderen zu bekommen. Ohne diesen spirituellen Hunger und den ständigen Kontakt mit dem Göttlichen und sich selbst ist es schwer, sich in andere einzufühlen. Papst Franziskus spricht von spiritueller Weltlichkeit, vor der wir uns schützen müssen. Diese Gefahr kann aus zwei Quellen gespeist werden: zum einen aus den eigenen Gedanken und Gefühlen, die nicht offen für andere Ideen und Interpretationen sind, und zum anderen aus einem selbstbezogenen, prometheischen Neu-Pelagianismus, der sich letztlich allein auf die eigenen Kräfte verlässt und sich den anderen überlegen fühlt. (EG 94) Die richtige Antwort darauf ist die strikte Ablehnung die-

³⁴ Vgl. *Joh* 12,24.

ser spirituellen Weltlichkeit. Kenotische Spiritualität befähigt Christen dazu, diesen Mut zu besitzen.

Sich selbst zu entäußern heißt, sich selbst als ohnmächtiger Mensch dem Herrn zu Füßen zu begeben. Dies befähigt den Evangelisierenden, die Macht und Stärke des Geistes zu empfangen. „Er bzw. sie wird die Mission unter der Prämisse angehen, den als ein Geschenk Gottes empfangenen Glauben an andere weiterzugeben und sich selbst dabei nie als sein Besitzer oder Herr, sondern stets als sein Verwalter oder Diener begreifen.“³⁵

Kenotische Spiritualität heißt für Christen, unsere Marginalität und Ambiguität zu erkennen und zu akzeptieren, dass wir nicht mehr die treibende Kraft, sondern Zuarbeiter, Helfer und Diener sind;³⁶ wir haben weder Macht noch Besitz und agieren nicht aus einer Stellung der Dominanz, sondern teilen das Leben mit anderen. So gibt es beispielsweise Missionare, die in Mexico und São Paulo zusammen mit Menschen in besetzten Häusern wohnen. Andere wiederum leben in Slums und teilen die Freuden und Sorgen, Licht und Schatten der Menschen von Nairobi, Luanda und Mumbai. Dies sind authentische Versuche, unsere spirituelle Tiefe in konkreten Situationen zu leben.

Anthony Gittins verwies darauf, dass Missionare in erster Linie als Fremde und Gäste kommen. Als solche werden sie von ihren Gastgebern zunächst einmal als Fremdkörper und Kuriosität wahrgenommen. Als Gäste sind sie auf die Großzügigkeit und Freundlichkeit ihrer Gastgeber angewiesen, haben die Regeln und Bräuche ihrer neuen Umgebung zu respektieren und zu befolgen und dürfen nur auf Bitte oder mit Zustimmung in die vorgefundenen Lebensweisen eingreifen. Kenotische Spiritualität setzt voraus, dass der Missionar als Gast Demut und Dankbarkeit lernt – insbesondere im Hinblick auf Kultur und Religion. Dies erfordert, Autonomie, Unverletzlich-

³⁵ Steve Bevans / Roger Schroeder (Hg.), *Mission for the Twenty-First Century*, Chicago 2001, S. 19.

³⁶ Peter C. Phan, „Crossing the Borders: A Spirituality for Mission in Our Times, From an Asian Perspective“, in: *Sedos*, Band 35, Nr. 1/2, 2003, S. 13.

keit und Unabhängigkeit aufzugeben sowie Respekt zu zeigen und sich anpassen zu können. Vom Fremden erwartet man auch, dass er Geschenke mitbringt. In diesem Fall ist es das Zeugnis von Jesus Christus. Dargeboten wird es in Dankbarkeit und Demut; wir beanspruchen nicht, dass unser Geschenk das beste oder überlegene ist, sondern bieten es demütigen Herzens an. Im Erleben dessen, was wir mit anderen teilen, wird unser Geschenk des Zeugnisses akzeptiert.³⁷ Das Missionieren darf nie aus einer Position der Macht oder Überlegenheit erfolgen. Der Missionar muss sich der Mission aus einer Position der Machtlosigkeit und Demut heraus nähern. Nur so kann er in das Gefüge der Gesellschaft eindringen. Daher ist die Kenosis von zentraler Bedeutung.

Verkörperung des Prophetischen

Jesu Anteilnahme für die Ausgestoßenen und Armen, seine Weigerung, soziale Unterschiede zu machen, seine Haltung gegenüber Frauen und Kindern, seine Anteilnahme für die Hunger leidenden, sozial geächteten Menschen, sein Protest gegen die Macht der Herrschenden, ungerechte Gesetze und Traditionen offenbaren das prophetische Wesen Jesu im Teilen der göttlichen Liebe und im Erläutern der Bedeutung der Herrschaft Gottes. Die prophetische Stimme und das prophetische Leben, die Teil der missionarischen Spiritualität sind, werden die Welt befähigen, dies auch in der heutigen Situation bestätigt zu sehen. Den Menschen soziales Bewusstsein zu geben und sie zu animieren, mit diesem Sinn für Gerechtigkeit, Gleichheit, Respekt und Frieden zu leben, wird die Richtung für eine neue Weltordnung vorgeben.

In der Apostelgeschichte lesen wir: „Als sie gebetet hatten, bebte der Ort, an dem sie versammelt waren, und alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und sie verkündeten freimütig das Wort Gottes.“³⁸ Diese „heilige Freimütigkeit“ wurde zum charakteristischen

³⁷ *Ebenda.*

³⁸ *Apg 4,31.*

Merkmal der Jünger Christi auf ihrem Weg zur Evangelisierung der Gesellschaft. Im Brief an Timotheus wird der Glaube der Urgemeinschaft mit folgenden Worten zusammengefasst: „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit (2 *Tim* 1,7).“³⁹ Aufgabe von Propheten ist es, alles zu verurteilen, was Gottes Kinder ihrer Würde beraubt, also verurteilen sie Ungerechtigkeit. Sie sollen Menschen dazu aufrufen, aktiv zu werden und sich gegen Ungerechtigkeit zu mobilisieren. Mission in der heutigen Zeit heißt, Menschen zusammenzubringen, ihnen ihre Macht vor Augen zu führen – die Marginalisierten haben die Macht des Volkes. Wenn diese machtlosen Menschen organisiert werden und gemeinsam ihre Stimme erheben, erhalten sie die Macht, zu ändern, zu transformieren und gegen die vielfältigen Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft zu kämpfen. Aufgabe von Propheten ist es, durch ihr Leben und ihr Dienen Alternativen aufzuzeigen. Wenn ein Evangelisierender seine Stimme erhebt oder dazu aufruft, neue Wege zu gehen, kann dies Änderungen bewirken. Häufiger werden Missionare mit ihrem Zeugnis jedoch Alternativen zu bestehenden Strukturen aufzeigen, die eine neue Art des Seins und Wachsens demonstrieren. Das wird die Menschen überzeugen und zum Glauben bringen. Das Leben eines Missionars muss daher darin bestehen, den prophetischen Wandel vorzuleben. Dann werden die Menschen bereit sein, den gelebten Alternativen zu folgen, weil sie glaubwürdiger und authentischer sind. Ein solcher Mensch hat den „Mut, im tiefen Dialog mit seiner Umwelt zuzuhören, den Mut, anders zu denken, den Mut, in Bahnen zu denken, die im Einklang mit der örtlichen Situation stehen, den Mut, Fehler der Vergangenheit zu benennen, den Mut, Gott zu sehen in dem, was einst verachtet, ignoriert oder übersehen wurde.“⁴⁰

³⁹ Martin Pable, „Ways the Spirit Empowers Us“, in: <http://www.americancatholic.org/messenger/dec1998/feature1.asp#F1www.americancatholic.org>, 16.9.2014.

⁴⁰ Stephen Bevans / Roger Schroeder, *Prophetic Dialogue*, New York 2011, S. 99.

Im Kontext der heutigen Zeit sind wir aufgerufen, durch das größtmögliche Opfer Zeugnis für unseren Glauben abzulegen. Wir dürfen uns nicht verstecken. Jesus warnte uns, dass dieses Opfer das ultimative Zeichen der völligen Treue zu ihm und seiner Mission ist. Wir als Menschen sind sozusagen wie eine Prepaid-Karte mit begrenzter Gültigkeit. Ja, unser Leben ist kurz. Es wird jedoch mit Wert erfüllt, wenn unser Glauben fest und groß genug ist, unser Leben für andere zu opfern. Aber dies ist eine schwere Aufgabe; eine Einladung der Kirche ist es, ein festes Bollwerk gegen die ungerechten ‚Strukturen der Sünde‘ zu sein. Nur fest verwurzelte und spirituelle Menschen können sich diesen Maßstäben des Lebens stellen. „Missionar kann nur sein, wer sich wohl fühlt, wenn er das Wohl des anderen sucht, das Glück der anderen will.“ (EG 272)

Schlussbemerkung

Die offenen und mutigen Worte von Papst Franziskus kamen von Herzen. Sie waren nicht für die Kameras bestimmt und nicht dazu gedacht, mediale Beachtung hervorzurufen. Die Krise des gemeinschaftlichen Engagements kann nur dann überwunden werden, wenn die Christen vom Geist erfüllt und in ihrer Spiritualität gewachsen sind. Die soziale Dimension der Evangelisierung kann real und wirksam sein, wenn wir mit festem Glauben, Entschlossenheit und Eifer zur Sache gehen. Diese Aspekte können in der Vereinigung mit Jesus Christus eingeschlossen sein; die persönliche Begegnung mit ihm spendet Energie für unser Leben; Gebet und Unterscheidung stimulieren uns, für die Befreiung der Armen und Unterdrückten zu kämpfen, um den Verzweifelten neue Hoffnung zu geben. Ein Einzelner mag der sprichwörtliche Tropfen auf dem heißen Stein sein, aber auch dieser Tropfen ist wichtig. Dies ist die Quintessenz dieses *Apostolischen Schreibens*, das uns aufruft, unser Amt, unsere Berufung und unser Leben in Fülle zu leben, uns nicht in Schemen pressen zu lassen, sondern zum Fundament zu werden. Meines Erachtens sind die folgenden sieben modernen Tugenden hilfreich für die Vertiefung

unserer Spiritualität: „Unterscheidung anhand des Evangeliums und Authentizität, Gastlichkeit und Dankbarkeit, Gewaltlosigkeit und Sanftmut, Freiheit des Geistes, Unerschütterlichkeit und Kreativität, Toleranz und Dialog, Einfachheit: Wertschätzen der Mittel der Armen und Verachteten.“⁴¹ Wenn der vom Geist erfüllte Evangelisierende Leidenschaft für die Menschen hat, wenn die kenotische Dimension Bestandteil seines Lebens ist und er eine Verkörperung des Prophetischen lebt, dann ist Transformation möglich.

⁴¹ „Final Message“, *a. a. O.*, S. 262.